

## 2. Berliner Colloquium zur Zeitgeschichte

### **Welt der Lager: Ausgrenzung, soziale Kontrolle und Gewalt in transnationaler Perspektive**

Internationale Tagung

Konzept: Christoph Jahr (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg),

Alan Kramer, Claudia Siebrecht (beide Trinity College Dublin)

und Jens Thiel (Humboldt-Universität zu Berlin)

Konferenzsprachen: Deutsch und Englisch

14. bis 16. April 2011

### **Im Gespräch**

*Berliner Colloquien zur Zeitgeschichte: Seit den 1990er Jahren hat die internationale Lagerforschung stark zugenommen. In relativ kurzer Folge erschienen wichtige historische Standardwerke, insbesondere zu den nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern und dem sowjetischen Gulag. Nicht minder bedeutsam sind Überblickswerke wie Das Jahrhundert der Lager von Joël Kotek und Pierre Rigoulot. Wodurch unterscheidet sich Ihr Ansatz?*

Tatsächlich sind in den vergangenen gut zwei Jahrzehnten grundlegende Forschungen veröffentlicht worden, zumeist Einzelstudien oder Überblicksdarstellungen mit enzyklopädischem Ansatz. In erster Linie ist dabei an die beiden Bände zu denken, die Ulrich Herbert, Karin Orth und Christoph Diekmann über die nationalsozialistischen Lager herausgegeben haben. Neun Bände umfasst die von Barbara Distel und Wolfgang Benz verantwortete Reihe, die sich unter dem Titel *Der Ort des Terrors* ebenfalls diesen Lagern widmet. Anne Applebaum, Oleg Khlevniuk und andere haben wiederum wichtige Überblickswerke über den sowjetischen Gulag vorgelegt – alles Arbeiten, die das Faktenwissen über die Dimension und die Funktionsweise der Lager im Nationalsozialismus und in der Sowjetunion enorm bereichert haben und von denen wir mit unseren Fragestellungen sehr profitieren. Trotzdem ist es uns ein Anliegen, die Forschungsperspektive zu erweitern. Denn so fundiert die genannten Studien auch sind, zum Verständnis des Phänomens Lager können sie nur begrenzt beitragen. Ähnlich verhält es sich mit dem erwähnten Buch von Kotek und Rigoulot, die mehrere Lagersysteme des 20. Jahrhunderts beschreiben. Sie verfolgen eine nicht minder enzyklopädische Herangehensweise, weshalb ihre Studie letztlich wenig mehr als eine Auflistung verschiedener Systeme und Praktiken darstellt. Uns aber interessieren gerade die Zusammenhänge zwischen

den verschiedenen Lagersystemen, weshalb wir Fragen nach Präzedenzen, Wissenstransfer und Funktionswandel einen breiten Raum einräumen. Es geht uns um nationale und transnationale Entwicklungslinien, um Lernprozesse, um Dynamisierung und Radikalisierung. Oder anders gesagt: Wir meinen, dass die Langlebigkeit und Wandlungsfähigkeit dieser Institution stärker als bisher in den Blick genommen werden sollte.

*BCZ: Der Rechtsphilosoph Giorgio Agamben hat mit seinem Diktum der Lager als »Nomos« der Moderne großen Nachhall hervorgerufen. Sie beziehen sich in den Tagungsmaterialien ebenfalls auf ihn. Welche Bedeutung hat dieser Erklärungsentwurf für Ihre Fragestellungen?*

Agambens These hat unser Verständnis von Lagern als einem Symbol für Gewalt im 20. Jahrhundert mit guten Gründen nachhaltig geprägt. Ob es sich bei ihnen um ein Signum der Moderne handelt, ist dennoch eine Annahme, die sich zu überprüfen lohnt. Auf der Tagung haben wir daher frühere Formen der Inkarzation diskutiert und zudem einen Schwerpunkt auf die Entstehungsgeschichte der Institution Lager gegen Ende des 19. Jahrhunderts gelegt. Diese Rückkehr zu den historischen Vorläufern in der Frühen Neuzeit ebenso wie die erneute Überprüfung der Entstehungszusammenhänge von Lagern an der kolonialen Peripherie um 1900 lassen uns – im Gegensatz zu Agamben – weniger an einen Bruch, als vielmehr an eine Kulmination oder Verdichtung verschiedener Traditionen denken. Doch in den anderen Sektionen, in denen spätere Lagersysteme bis in die Gegenwart Guantamos diskutiert wurden, trat ebenfalls ein gewisses Unbehagen an solchen »Großinterpretationen« zu Tage, wie sie ja auch Michel Foucault oder Erving Goffmann mit dem Begriff der »totalen Institution« vorgelegt haben. Um nicht falsch verstanden zu werden: Diese Erklärungsansätze sind von großer Bedeutung für unser Verständnis der Institution Lager. Und doch kann man sich mitunter des Eindrucks nicht erwehren, dass im späteren Wissen um die nationalsozialistischen Vernichtungsstätten verfasst sind. Uns aber ist wichtig, Lager nicht von diesem radikalen Endpunkt her zu denken – eine Einladung, der viele der Tagungsteilnehmer gefolgt sind, in dem sie sich zunächst einmal an einer grundsätzlichen Begriffsbestimmung und historischen Verortung ihres Forschungsobjektes – Vernichtungslager, Konzentrationslager, Internierungslager, Kriegsgefangenenlager, Zwangsarbeitslager, Flüchtlingslager und andere – versucht haben. Dabei wurde schnell deutlich, wie schwierig und widersprüchlich dieses Unterfangen noch immer ist – und sein muss, eben weil die Definition von Lager fließend ist. Es erscheint uns kein Zufall zu sein, dass insbesondere die jüngeren Historikerinnen und Historiker wiederholt auf interpretatorische

Fallstricke aufmerksam gemacht haben, die sich ergeben, wenn wir die Funktion und Intention von Lagern voreilig durch das Raster des nationalsozialistischen Konzentrationslagers betrachten. Das gilt ebenfalls für die Suche nach langen Linien – um nicht zu sagen: Kontinuitäten –, die angeblich zwingend nach Auschwitz führen. Für uns bedeutet das, dass wir andere, neue Fragen stellen müssen, um dem Phänomen Lager und seiner schwer greifbaren und verschlungenen Entwicklungsgeschichte gerecht zu werden, die – und das sollte nicht vergessen werden – für Millionen von Menschen noch heute traurige Realität ist. Hinzu kommt, dass es beileibe nicht allein Diktaturen sind, sondern auch Demokratien, die sich der Institution Lager bedienen.

*BCZ: Die gängige Engführung, so Ihre Lesart, auf die nationalsozialistischen Verbrechensorte kann dem Wesen des Lagers also nicht gerecht werden. Verbirgt sich dahinter ein Plädoyer für einen Vergleich?*

Nein, das ist kein Plädoyer für einen Vergleich. Auch handelt es sich nicht um eine verkappte Neuauflage der Totalitarismus-Debatte. Eine Hierarchisierung von Leid und Terror liegt uns ebenfalls fern. Wenn überhaupt, dann geht es uns um eine stärkere Rückbesinnung auf die Kernfragen der Geschichtswissenschaft: Entstehung, Kontext und Wandel. Dazu gehört, die Lagersysteme miteinander in Beziehung zu setzen – im Idealfall in globalgeschichtlicher Perspektive – und ihre vielfältigen und wandelbaren Funktionen zu beleuchten und nach nationalen wie transnationalen Entwicklungen zu fragen. Das funktioniert nicht, wenn Auschwitz implizit oder explizit als Fluchtpunkt der Geschichte dient. Das funktioniert ja nicht einmal für die Geschichte der Konzentrationslager des Dritten Reichs selbst. Die Vernichtungsstätten stehen nicht am Ende einer stringenten Entwicklung, die Anfang 1933 mit der Errichtung »wilder« Lager für politische Gegner ausgelöst wurde. Allerdings behauptet das auch niemand mehr. Stattdessen sind in jüngster Zeit fundierte Forschungsarbeiten entstanden, die sich verstärkt mit der Funktionsvielfalt und Wandelbarkeit der nationalsozialistischen Konzentrationslager beschäftigen und auf diese Weise eine wechselhafte Geschichte von Strafe, Repression, Erziehung und, seit Kriegsbeginn, vor allem aber nach 1941, Massenmord und Zwangsarbeit freilegen. Diese Zwangs- oder Exklusionslager waren freilich nicht die einzigen Lager. Zunehmend interessiert sich die Forschung – und die Tagung hat davon eine erste Vorstellung vermittelt – für die nationalsozialistischen Inklusionslager, die Hunderttausende zwecks sozialer Integration durchlaufen haben: Hitlerjungen und Mädels, Rechtsreferendare, Lehrer, Volksdeutsche. Bei allen unhintergehbaren Unterschieden zwischen den Inklusions- und den Exklusionslagern, es erscheint

uns wichtig, beide im Blick zu haben. Konzentriert man sich ausschließlich auf die Zwangslager, sieht man »nur« von der Gesellschaft hermetisch abgeriegelte Orte im Ausnahmezustand. Aber die Lager waren immer auch genuine Räume nationalsozialistischer Herrschaft und damit einer Transformationspolitik, die Gesellschaft in Volksgemeinschaft verwandeln wollte. Die Lager waren Orte, in und mit denen der Wandel der Gesellschaft hin zu einer imaginierten perfekten Ordnung beschleunigt werden sollte.

*BCZ: Wie geht es nun weiter?*

Die Tagung hat uns darin bestätigt, dass unsere Fragestellung eine sinnvolle Perspektiverweiterung der Lagerforschung darstellt. Die Veranstaltung im Rahmen der Berliner Colloquien bot eine gelungene Plattform, Entwicklungslinien zu hinterfragen und Phasen der transnationalen wie nationalen Dynamisierung und Radikalisierung zu diskutieren – von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart Guantanamo, von den Kriegsgefangenenlagern des Ersten Weltkriegs bis zu den Zivilinternierungslagern während des Zweiten Weltkriegs, von den Kolonialkriegen bis zu den Dekolonisierungskriegen, von den Flüchtlingslagern der Zwischenkriegszeit bis zu den Lagern für »Displaced Persons« nach dem Zweiten Weltkrieg, von totalitären Vergemeinschaftungs- und Erziehungsidealen bis hin zur planmäßigen Vernichtung angeblich unwerten Lebens. Diese Diskussion möchten wir gerne weiterführen. Wir freuen uns daher, dass der *Mittelweg 36* ein Themenheft über die »Welt der Lager« herausgeben wird, in dem mehrere unserer Tagungsgäste mit Aufsätzen zu Wort kommen. Um der Bandbreite unseres Themas und unserer Fragen gerecht zu werden, planen wir überdies zwei Tagungsbände mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Herausgeberteams: Der eine Band wird sich ausschließlich mit Lagern von etwa 1900 bis 1945 auseinandersetzen, der andere verlängert den Blick bis in die Gegenwart und konzentriert sich dabei mehrheitlich auf jene Lagersysteme, die der Repression dienen. Wir halten das für eine sehr gelungene Ergänzung, die hoffentlich viele Impulse setzen wird.